

Rainer Kohlmayer:

"Übersetzerische Kompetenzen". Vorlesung, SS 2002

1. Gliederung
2. Bibliographie
3. Testfragen

1. Gliederung

1. Kapitel: Womit befasst sich die Übersetzungswissenschaft?

- 1.1 Übersetzung als Produkt, historisches Faktum, Text, Resultat einer Tätigkeit.
- 1.2 Übersetzung als Prozess, Technik, Methode, Verfahren.
- 1.3 Übersetzer als Person, Individuum, Berufsausübender (Sach- und lit. Texte).

Weitere Gegenstände der Übersetzungswissenschaft (die aber hier ausgeklammert bleiben):

- Übersetzen als wirtschaftliches Faktum (Deutschland als Exportland; Verlagswesen usw.). Zeitalter der Globalisierung.
- Übersetzen als juristisches Faktum (Copyright, Rechtsschutz usw.).
- Übersetzen als politisch-kulturelle Tätigkeit, als interkulturelle Kommunikation, Völkerverständigung usw.
- Übersetzen im Rahmen der Sprach- und Literaturgeschichte; Übersetzen als Innovation, als "Einfluss fremder Sprachen und Literaturen".

Alle diese Felder sind miteinander verflochten. Übersetzen ist per definitionem "entgrenzend", interdisziplinär. Kaum eine andere Tätigkeit verbindet so intensiv

Detailarbeit und Weite des Horizontes. Das Zeitalter der Globalisierung ist das Zeitalter der Übersetzer.

2. Kapitel: Die Übersetzung als Produkt

2.1. Die Übersetzung als Sekundärtext.

Die Vorstellung vom Wert des Originals stammt aus der Religion, im 18. Jh. auf das lit. Original übertragen.

Drei Methoden, wie sich die Übersetzungswissenschaft mit dem Produkt Übersetzung befasst:

- (a) kritisch–normativ,
- (b) deskriptiv–historisch,
- (c) kritisch–analytisch (Verbindung von Deskription und Kritik).

2.2. Übersetzungskritik (K. Reiß, J. House)

Wie kommt man zu einem wissenschaftlich fundierten Urteil über eine vorliegende Übersetzung? Um urteilen zu können, braucht man einen Maßstab, eine Theorie darüber, was eine 'richtige' Übersetzung leisten soll.

(a) Katharina Reiß (1971 / 1984)

geht von texttypologischen Kriterien aus. Entsprechend Karl Bühlers Sprachfunktionen unterscheidet sie drei Texttypen (expressiv, appellativ, informativ). Die Übersetzung muss demnach die Form, die Wirkung, die Information wiedergeben.

Das Problem ist: Sprache ist nach Bühler eine Mehrfachhandlung; d.h. diese Funktionen sind gleichzeitig vorhanden, überlagern sich.

(b) Juliane House (1981 / 1997)

verbindet Linguistik und Pragmatik, bezieht den Kontext und die Situation des Originals stärker ein. Entsprechend dem "Profil" des Textes gibt es unterschiedliche Typen der "guten" Übersetzung:

(1) Die "overt translation" arbeitet mit metatranslatorischen Mitteln (Erläuterungen, Fußnoten, Erklärungen); Realien werden möglichst unverändert beibehalten.

(2) Die "covert translation" erfüllt dieselbe Funktion wie der Originaltext in der Ausgangskultur. Dies ist die schwierigere Aufgabe, da der Übersetzer den "kulturellen Filter" unauffällig austauschen muss. (Vgl. Weihnachtsansprache des Papstes in mehreren Sprachen).

2.3. Historisch–deskriptive Übersetzungswissenschaft

Ausweitung über den Texttyp und Textvergleich hinaus. Einbeziehung des gesamten historischen Kontextes.

Göttinger Sonderforschungsbereich "Literarische Übersetzung". Historische Untersuchungen ohne Kritik, meist Textvergleiche von mehrfach übersetzten Werken.

Gideon Toury (1980 / 1995)

steht in der Tradition der israelischen Forschung seit den 1970er Jahren. Even–Zohar überträgt den Systemgedanken in die (literarisch orientierte) Übersetzungswissenschaft. Kultur als "Polysystem", als Neben– und Ineinander von Subsystemen, zB "Klassisches" neben "Trivialliteratur", "Avantgarde", "übersetzte Literatur" usw.

Vgl. das Fadenkreuz der Marketing–Strategen, um die "Positionierung" einer Ware festzulegen.

Bei einer Übersetzung wird ein Text aus einem Polysystem herausgenommen und in ein anderes plaziert.

Der Übersetzer hat es jetzt nicht mehr nur mit einem Text zu tun, sondern mit unterschiedlichen Normsystemen.

"Norm" bedeutet (ähnlich "Konvention"): Das, was normal, üblich und typisch ist.

[Vgl. dagegen langue / parole; Kompetenz / Performanz.]

Toury sieht das Übersetzungsprodukt als Resultat von übersetzerischen Entscheidungen, bei denen es im Grunde immer um ein Verhalten gegenüber den Normen der Zielkultur geht: Eine Übersetzung ist immer ein Produkt in der Zielkultur.

Nach Toury arbeitet der Übersetzer in dem Kraftfeld zwischen

AT-Normen und ZT-Normen,

zwischen denen er eine Äquivalenz herzustellen sucht.

Diese orientiert sich an der "Adäquatheit" gegenüber den AT-Normen und der "Akzeptabilität" im System der Zielkultur.

Die Gefahr des ansonsten fruchtbaren Gedankens der "Norm" ist, dass man diese für etwas Fixiertes, Statisches hält. Normen sind grundsätzlich mehr oder weniger flexibel.

2.4. Abschied vom Original

1985 erschien der einflussreiche Sammelband "The Manipulation of Literature", hg. von Theo Hermans. Darin geht es kaum noch um Vergleiche zwischen Original und Übersetzung, sondern um den Nachweis, dass Literatur immer entsprechend der Zielkultur "manipuliert" wird:

Theoretische Voraussetzungen:

1. Systemgedanke: Kultur wird als System von Normen gesehen.
2. Übersetzung ist ein Faktum der Zielkultur.
3. Übersetzungen erhalten ihre Funktion im Rahmen der Zielkultur.
4. Verzicht auf translatorische Qualitätsurteile: Der Zieltext wird als solcher untersucht.

André Lefevere (in einem Aufsatz in Hermans 1985 und später in eigenen Büchern) sieht in den Zielkultur zwei starke Normierungsquellen, die die Arbeit des Übersetzers einschränken oder gar determinieren:

Erstens die Machtstrukturen der Zielkultur (Ideologie, Mentalität, Verlagswesen usw.).

Zweitens die herrschende Ästhetik ("poetics"; die dominierende lit. Tradition; die "Gewohnheiten").

Lefevere zeigt an eindrucksvollen Beispielen, wie Homer oder Aristophanes oder Anne Franks Texte den jeweiligen Normen der Zeit und Gesellschaft angepasst wurden.

Bei Lefevere und der ganzen *Manipulation*-Gruppe schrumpft der Übersetzer zu einem Vermittler, der im Auftrag der Zielkultur alle Texte so manipuliert, dass sie ins Macht- und Ästhetik-System der Zielkultur passen.

2.5. Die Unsichtbarkeit des Übersetzers

Lawrence Venuti: "The Translator's Invisibility" (1995). Venuti behauptet, durch die Respektierung der zielsprachlichen Normen würde der Übersetzer unsichtbar, es entstehe die Illusion, der Text der fremden Kultur sei im Grunde ein Text der eigenen Kultur. Venuti fordert dazu auf, diese Illusion z.B. durch Normverstöße zu durchbrechen, um den Übersetzer und das Produkt Übersetzung "sichtbar" zu machen.

3. Kapitel: Der Übersetzungsprozess als Gegenstand der Übersetzungswissenschaft

3.1. Herstellung von Äquivalenz auf sprachlich-semantic Ebene

Auf der Ebene der "langue" gibt es zwischen den Sprachen keine Äquivalenz, weil jedes Zeichen einer Sprache in jeweils anderen denotativen und konnotativen Ordnungen steht. Vgl. das deutsche Wortfeld Bach – Fluss – Strom mit Englisch brook – river. Dt. essen / fressen gegenüber "eat" oder "manger" usw.

Übersetzen ist aber kein Prozess zwischen Sprachsystemen, sondern ein Kommunikationsprozess. Daher fordert Eugene Nida "dynamic equivalence" (vgl. Newmark: "communicative equivalence"). Dieser Gedanke führt zur Pragmatik.

3.2. Herstellung von Äquivalenz auf pragmatischer Ebene

Die Pragmatik befasst sich mit der Funktion von Äußerungen; sie blickt gewissermaßen durch die Oberfläche der Äußerung hindurch auf die damit ausgeführte sprachliche Handlung: Funktionale Äquivalenz. Z.B. kann man die kommunikative Handlung "Begrüßung" auf ganz verschiedene Weisen durchführen.

3.3. EXKURS: Zur Mehrdeutigkeit des Funktionsbegriffs: Alle sprechen von "Funktion" – aber was ist damit gemeint?

(1) Vgl. oben unter 2.2. Katharina Reiß' drei Textfunktionen (nach Bühler).

(2) Man kann aber sprachliche Handlungen noch grundlegender unterscheiden:

(a) Pragmatische Handlungen (Eingriffe in die Wirklichkeit, vgl. Searle),

(b) Rituelle Handlungen, die unverändert dasselbe Ritual wiederholen (Religion, Bräuche);

(c) Spielerische Handlungen, die sich eine eigene Wirklichkeit (Phantasiewelt, Fiktion) schaffen. Das "Spiel" wird in seinen Regeln nicht durch pragmatische Funktionen bestimmt. Weder die Regeln der Literatur noch die der Literaturübersetzung werden wesentlich durch pragmatische Zielsetzungen bestimmt. Spiele sind weitgehend "autonom".

(3) Vgl. die Unterscheidungen bei Eco ("Grenzen der Interpretation") zwischen der "intentio auctoris" (welche Absicht hat der Verfasser?), der "intentio lectoris" (welche Absicht hat der Leser?) und der "intentio operis" (welche Botschaft enthält der Text?).

Als entscheidender Gedanke ist beim Übersetzen zu beachten, dass Sprachgebrauch eine *Mehrfachhandlung* ist und dass man vor der Übersetzungsentscheidung die verschiedenen Handlungsebenen analysiert.

4. Kapitel: Was sagen erfolgreiche Literaturübersetzer über ihre Arbeitsweise?

Auswertung von Rundfunk- und Zeitschriften-Interviews.

4.1. Zielsetzung

Alle sprechen davon, dass der Leser der Zielsprache "lebendiges Deutsch" lesen solle, denselben "Lesegenuss" erfahre. Die Kompetenz in der Zielsprache ist entscheidend.

4.2. Zum Problem der Sprachunterschiede

Alle haben ein genaues Wissen über die lexikalischen und syntaktischen Sprachunterschiede. Übersetzen wird als Entdeckungsprozess der eigenen Sprache beschrieben.

4.3. Zum übersetzerischen Verhalten

- (1) Subjektivität: Übersetzen wird als subjektive Interpretationstätigkeit gesehen.
- (2) Sympathie: Fast alle betonen, dass sie als Literaturübersetzer von den Autoren "geprägt" werden. Sie empfinden besondere Sympathie.
- (3) Empathie (Einfühlungsvermögen): Alle betonen, dass sie ein ganzes Bild von den Figuren (eines Romans oder Dramas) haben, dass sie sich in die Figuren "reinfinden" wollen, dass das Literaturübersetzen zum Spielen von "Rollen" wird.
- (4) Ton und Atmosphäre: Fast alle sprechen vom "Ton" usw. eines Buches. Sie sehen literarische Texte als mündliche Texte.
- (5) Doppelbindung: Gleichzeitige Orientierung am Einzelsatz (und Respektierung der originalen Satzlänge) und Orientierung am Ganzen. Paradoxe Verbindung von bottom-up- und top-down-Prozessen. Literaturübersetzen ist gleichzeitig eine stark analytische und stark synthetische Tätigkeit.

5. Kapitel: Tätigkeitsfelder von Übersetzern

Roman Jakobson (1959) unterscheidet drei Arten von Übersetzen: intralingual, interlingual, intersemiotisch. Dementsprechend gibt es in diesen Bereichen Tätigkeiten, die man als "Übersetzen" oder als übersetzungsähnlich beschreiben kann.

5.1. Intralinguale Übersetzung

Hier geht es um das Umformulieren in derselben Sprache, "rewording". Innerhalb einer Sprache werden also Inhalte "anders" ausgedrückt, übersetzt. In diesem Sinner üben wir uns schon von Kindesbeinen an im Übersetzen, zum Beispiel:

Dialekt in Hochdeutsch und umgekehrt;

Schwieriges erklären;

Gedicht interpretieren;

Geschichte weitererzählen (indirekte Rede als eine Art Übersetzung);

Fachsprache in Gemeinsprache und umgekehrt;

"technical writing";

Inhalt zusammenfassen;

Mündliches schriftlich wiedergeben usw.;

einen Text (Theaterstück usw.) bearbeiten.

Methoden: Paraphrasieren, Definieren, Substituieren, Auslegen usw.

Tätigkeitsfelder: Journalisten, Lehrer, Pfarrer, Werbetexter, Kritiker, Verlagslektoren und viele andere.

5.2. Interlinguale Übersetzung

Nach Jakobson die "eigentliche Übersetzung" ("translation proper"): "interpretation of verbal signs by means of signs of some other language" (1959, S. 233).

Versuch, dieselbe Botschaft (Äquivalenz) in einer anderen Sprache (Differenz) wiederzugeben. Es geht um die Frage, wie man den Kontext der Zielsprache so gestalten kann, dass er mehr oder weniger auf dieselbe Sache referiert wie die Zeichen der Ausgangssprache.

Sprachen haben jeweils eine eigene Geschichte und eigene kulturelle Inhalte. Übersetzen wird zum Kompromiss zwischen verschiedenen Mentalitäten. Man entfernt sich notwendigerweise von der "Wahrheit" des Originals (Übersetzungen haben einen niedrigeren "Wahrheitswert" als das Original; vgl. die zahlreichen Ungenauigkeiten bereits beim Übersetzen direkter in indirekte Rede). Übersetzungen sind immer nur "praktische" Lösungen, nie endgültige.

Arbeitsfelder: Unendlich, denn sämtliche Texttraditionen sämtlicher Sprachen könnten ineinander übersetzt werden.

Beispiele: Auslandsjournalisten, Fachübersetzer, Literaturübersetzer, Dolmetscher, Verlagslektoren, Literaturagenten, Diplomatie, interkulturelle Berater usw.

5.3. Intersemiotische Übersetzung

"Transmutation": Übersetzung von "verbal signs by means of signs of nonverbal sign systems" (1959: 233). Sprachliche Texte in nichtsprachliche Zeichen (und umgekehrt), zum Beispiel:

Verbales in Visuelles (Skulptur, Architektur, Malerei, Photographie; Theater, Film);

Verbales in Auditives (Musik, Lied; Hörspiel);

Verbales in Bewegung bzw. in Kinesisches (Ballett, Pantomime, Kino);

Verbales in Multimediales (Comic, Kino, Theater, Oper usw.).

Diese nonverbalen "Sprachen" sind aber keine "richtigen" Sprachen, z.B. fehlen ihnen die kleinsten bedeutungstragenden Teile bzw. die "arbiträren" Zeichen. Es handelt sich immer um "künstlerische" Sprachen, die alle mit "ikonischen" Zeichen arbeiten. Kunst spricht die Sinne und das Gefühl unmittelbar an. Zwischen dem künstlerischen Bild (oder der Musik usw.) und dem damit ausgedrückten Gefühl besteht eine Ähnlichkeitsbeziehung (= ikonisch). Bei der intersemiotischen Übersetzung bleibt vor allem der Gefühlsausdruck äquivalent.

Das "Zeigen" (der nonverbalen Medien) ist ein stärkerer Gefühlsappell als das "Sagen" der Verbalsprache. Am stärksten sind wohl die multimedialen "Sprachen" (Film, Oper). (Vgl. dazu Dinda Gorlée 1994).

Tätigkeitsfelder: Kein direkter Zugang vom Übersetzen, man braucht ein weiteres Zeichensystem – Musik, Foto, Tanz, Malerei usw.

Es gibt aber zahlreiche Querverbindungen zum Übersetzen: Bühnenübersetzung, Opernübersetzung, CD–Beihefte, Ausstellungskataloge. Auch die Literaturübersetzung selbst arbeitet "ikonisch" (vgl. in Kapitel 4 die Bedeutung von "Sympathie", "Empathie", "Ton" und "Atmosphäre", worin sich das Suchen nach der emotionalen Äquivalenz ausdrückt).

6. Kapitel: Ein Beispiel aus der Praxis: "Educating Rita" von Willy Russell. Text, Übersetzung, Bühnentext und Film im Vergleich (I. Akt, 3. Szene)

6.1. Englischer Text: Unterschiedliche Sprachniveaus und Sprechweisen der Hauptfiguren; Probleme der Mündlichkeit (Anrede, Interjektionen usw.); Vulgarismen, Slang, Dialekt; Dialoge sind ineinander verzahnt, auch über Wortspiele hinweg; Sprechbarkeit und Verständlichkeit (kurz, klar, dramatisch usw.); Einheit aus Sprache und Charakter.

6.2. Genaue Übersetzung (Kohlmayer). Problem der Anrede (Duzen?); Sprachunterschied: sie eher "umgangssprachlich–jugendsprachlich", aber ohne Dialekt; Kohärenz ("Titten" – "Beweisstücke" – "Schwein"); Modalpartikeln als Signale der Mündlichkeit.

6.3. Bühnenfassung (Angela Kingsford–Röhl): Stark gekürzt, schwierige Stellen (Wortspiele, Anspielungen auf kulturelles Wissen) weggelassen. Anrede (Siezen: dadurch wird der Effekt der Vulgarismen stärker). Sprachunterschiede durch wenige umgangssprachliche ("Schnauze") bzw. bildungssprachliche ("differenzieren") Ausdrücke signalisiert.

6.4. Dialektfassung einer Studentin: Bairische Sprache macht Rita zu sehr "authentischer" Figur; die Vulgarismen dadurch ganz natürlich. Aber: Problem der Verständlichkeit.

6.5. Filmfassung der Szene: Der Text noch viel weiter reduziert. Das Medium Film kann durch seine verschiedenen Zeichensprachen (Körper, Kleidung, Frisur, Mimik, Gestik, Stimme, Situation, Bewegung, Geräusche usw.) mehr "zeigen" und dadurch auf Text verzichten.

7. Kapitel: Übersetzerische Kompetenzen (der Literaturübersetzer)

(Vgl. Kohlmayer 1996; als ausdrückbares Dokument unter www.rainer-kohlmayer.de)

7.1. Textkritische Kompetenz: Textkritik des Originaltextes.

7.2. Verstehenskompetenz.

7.3. Produktionskompetenz.

7.4. Übersetzungswissenschaftliche Kompetenz: Vor allem als Wissen über die bedeutenden übersetzerischen Leistungen der eigenen Sprache.

7.5. Empathische Kompetenz: Ausdrucksverstehen und Ausdrucksvermögen.

7.6. Textsortenspezifische Kompetenz.

7.7. Metaideologische und interkulturelle Kompetenz.

Schluss: Wissen und Können sowie Gewissen und Mut.

2. Auswahlbibliographie

Eco, Umberto (1992): Die Grenzen der Interpretation. Aus dem Italienischen von Günter Memmert. München, Wien: Hanser.

Encyclopedia of Literary Translation into English (2000). Ed. by Olive Classe. Two Volumes. Chicago / London: Fitzroy Dearborn Publishers.

Gorlée, Dinda L. (1994): Semiotics and the Problem of Translation. With Special Reference to the Semiotics of Charles S. Peirce. Amsterdam – Atlanta: Rodopi.

Hermans, Theo (Hrsg.): The Manipulation of Literature. Studies in Literary Translation. London / Sydney: Croom Helm.

House, Juliane (1981): A Model for Translation Quality Assessment. Tübingen: Narr.

House, Juliane (1997): Translation Quality Assessment. A Model Revisited. Tübingen: Narr.

Jakobson, Roman (1959): "Linguistische Aspekte der Übersetzung". In: Roman Jakobson (1992): Semiotik. Ausgewählte Texte 1919–1982. Hg. von Elmar Holenstein. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, S. 481–491.

Kautz, Ulrich (2000): Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens. München: Iudicium. [Mit umfangreicher, kommentierter Bibliographie!]

Kohlmayer, Rainer (1988): "Der Literaturübersetzer zwischen Original und Markt. Eine Kritik funktionalistischer Übersetzungstheorien", in: *Lebende Sprachen* 33, S. 145–156.

Kohlmayer, Rainer (1996): "Wissen und Können des Literaturübersetzers. Bausteine einer individualistischen Kompetenztheorie". In: Andreas F. Kellertat (Hg.): Übersetzerische

Kompetenz. Frankfurt am Main: Lang, S. 187–205 (als ausdrückbares Dokument unter www.rainer-kohlmayer.de)

Kohlmayer, Rainer (1996): Oscar Wilde in Deutschland und Österreich. Untersuchungen zur Rezeption der Komödien und zur Theorie der Bühnenübersetzung. Tübingen: Niemeyer.

Kohlmayer, Rainer (1997): "Was dasteht und was nicht dasteht. Kritische Anmerkungen zum Textbegriff der Übersetzungswissenschaft". In: Fleischmann, Eberhard et al. (Hrsg.): *Translationsdidaktik. Grundfragen der Übersetzungswissenschaft*. Tübingen: Gunter Narr Verlag, S. 60–66.

Kohlmayer, Rainer (2002): "Die implizite Theorie erfolgreicher Literaturübersetzer. Eine Auswertung von Interviews". In: Rapp, Reinhard (Hrsg.): *Sprachwissenschaft auf dem Weg in das dritte Jahrtausend. Teil II: Sprache, Computer, Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Lang, S. 331–339.

Kusmaul, Paul (1995): *Training the Translator*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins.

Lauber, Cornelia (1996): *Selbstporträts. Zum soziologischen Profil von Literaturübersetzern aus dem Französischen*. Tübingen: Narr.

Reiß, Katharina (1971 / 1984): *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik. Kategorien und Kriterien für eine sachgerechte Beurteilung von Übersetzungen*. München: Hueber.

Snell–Hornby, Mary / Mira Kadric (Hrsg.) (1995): *Grundfragen der Übersetzungswissenschaft. Wiener Vorlesungen von Katharina Reiß*. Wien: WUV–Univ.–Verlag.

Routledge Encyclopedia of Translation Studies (1998). Edited by Mona Baker, assisted by Kirsten Malmkjaer. London and New York: Routledge.

Russell, Willy: *Educating Rita*. Hrsg. von Bernhard Reitz. Stuttgart: Reclam (1997).

Russell, Willy: *Bildung für Rita (Educating Rita)*. Deutsch von Angela Kingsford Röhl. Litag Theater– und Musikverlag GmbH. 1980.

Educating Rita. Produced & Directed by Lewis Gilbert. With Michael Caine, Julie Walters. Screenplay by Willy Russell. 1984 (Rank Video).

Toury, Gideon (1980): *In Search of a Theory of Translation*. Tel Aviv.

Toury, Gideon (1995): *Descriptive Translation Studies – and Beyond*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins.

Venuti, Lawrence (1995): *The Translator's Invisibility. A History of Translation*. London

and New York: Routledge.

3. Testfragen zur Vorlesung

1. Erläutern Sie den Unterschied zwischen "overt translation" und "covert translation" (Juliane House).

2. Was kritisiert Venuti mit dem Ausdruck "Unsichtbarkeit des Übersetzers"?

3. Erläutern Sie, weshalb "Äquivalenz" (zwischen Original und Übersetzung) a) ein vieldeutiger und b) ein problematischer Begriff ist.

4. Erläutern Sie Roman Jakobsons Unterscheidung zwischen drei Arten von Übersetzung.

5. Beim Übergang vom Lesetext (Buch) zum Film schrumpft die Menge des Verbaltextes. Können Sie eine semiotische Begründung dafür geben?

6. Sprachgebrauch (Kommunikation) ist immer eine *Mehrfachhandlung*. a) Können Sie das erläutern? b) Welche Probleme ergeben sich daraus für das Übersetzen?

7. Nennen und erläutern Sie einige Kompetenzen, die Übersetzer haben sollten.